

Warum die Bücherreihe des Forscherduos Schmuhl/Winkler zur Heimgeschichte in den Nachkriegsjahrzehnten wichtig für die Gesellschaft ist.

Die Politologin Dr. Ulrike Winkler und der Historiker Prof. Dr. Hans-Walter Schmuhl haben inzwischen eine Reihe Bücher zur Geschichte von Heimen unter kirchlicher oder privater Trägerschaft geschrieben:

<http://www.schmuhl-winkler.de/pages/Schriften-Winkler.pdf> und

<http://www.schmuhl-winkler.de/pages/Schriften-Schmuhl.pdf>.

Vorwiegend behandelten sie hier das Thema: Gewalt in den Heimen in den Nachkriegsjahrzehnten. Eines dieser Bücher trägt den Titel: „Vom Frauenasyl zur Arbeit für Menschen mit geistiger Behinderung. 130 Jahre Diakonie Himmelsthür (1884-2014).“

Es wäre vermessen, der Rezension dieses Buches durch den evangelischen Theologen und Psychologen Dierk Schäfer, Bad Boll, eine eigene Rezension entgegenzusetzen. Schäfer hat dieses Buch nicht quer gelesen, wie es in manchen Rezensionen durchschimmert. Er hat es durchgearbeitet, Kapitel für Kapitel.

Warum sind die Bücher der Wissenschaftler Dr. Ulrike Winkler und Prof. Dr. Hans Walter Schmuhl mit der genannten Thematik für die Gesellschaft wichtig?

Sie dokumentieren die Nachkriegsheimgeschichte. Die meisten Bücher davon befassen sich mit den Geschehnissen in Einrichtungen der Behindertenhilfe, in den 50er und 60er Jahren. Wenige Bücher behandeln auch das Leben der Bewohner in Einrichtungen der Erziehungshilfe. Die ersten Beiträge des Autorenduos erschienen in dem Buch der Von Bodelschwingschen Anstalten mit dem Titel „Endstation Freistatt“. Hier eine Rezension von Dr. Carlo Burschel: http://gewalt-im-jhh.de/commont_rezension_buch_freistatt.pdf

Diese Beiträge gingen allerdings fast unter in einer Reihe von Hausbeiträgen mit Lobeshymnen über die Arbeit der Von Bodelschwingschen Anstalten. Mancher Leser bekam den Eindruck, dass bereits das Geleitwort des Anstaltsleiters - wie übrigens alle Geleitworte von Anstaltsleitern in dieser Bücherserie - von dem schockierenden Inhalt der Bücher - nämlich die Beschreibung der psychischen, physischen und teils sexuellen Gewalt an Heimkindern und Jugendlichen - ablenken sollen. Der Tenor dieser Geleitworte lautet in den meisten Fällen etwa: An sich sind wir eine großartige Einrichtung und helfen im christlichen Sinne den Menschen. Aber dabei können auch Fehler gemacht werden und wo diese überhaupt passiert sind, bitten wir um Verzeihung. Wir lernen daraus für unsere zukünftige Arbeit.

Damit die Ergebnisse des Forscherduos nicht mehr unterzugehen drohen, scheint es nur noch Aufträge angenommen zu haben, in denen sie nicht Gastschreiber, sondern Autoren des gesamten Werkes sind. Eines der ersten Bücher entstand in Zusammenarbeit mit heute älteren behinderten Frauen und Männern, die in den 40er, 50er und 60er Jahren in den damaligen Orthopädischen Heil-Lehr und Pflegeanstalten Volmarstein Schüler und Schülerinnen im Johanna-Helenen-Heim waren. Titel: „Gewalt in der Körperbehindertenhilfe. Das Johanna-Helenen-Heim in Volmarstein von 1947 bis 1967“.

Ich selbst durfte die Arbeitsweise der Autoren Winkler und Schmuhl verfolgen.

a) Sie schauen in die Archive, sofern es sie gibt. Dazu ist anzumerken, dass seit Beginn der Arbeit des „Runden Tisches Heimerziehung“ im Jahre 2008 einige Archive „Naturkatastrophen“ zum Opfer fielen. Wassermassen drangen in Keller und diese Katastrophen setzten sich sogar verstärkt fort, als die Heime aufgefordert wurden, ihre Akten nicht zu vernichten. Andere Akten waren nicht auffindbar oder sollten nicht auffindbar sein.

Was geben die noch vorhandenen Akten her?

Verbrecher dokumentieren in der Regel ihre Verbrechen nicht. In den Akten findet man gelegentlich Hinweise auf Züchtigungen. Dieser Begriff spielt den Rechtsnachfolgern der untersuchten Heime und der Heimträger in die Hände, weil Züchtigungen, also die gelegentliche Ohrwatsche oder

Kopfnuss, dem Zeitgeist entsprachen. Solche Züchtigungen gab es überall und auch in vielen Familien. Ex-Leiter der Evangelischen Stiftung Volmarstein, Pastor Ernst Springer (inzwischen verstorben), begründete diese Züchtigung auch mit Versen aus dem alten Testament a la „wer seinen Sohn liebt, züchtigt ihn“. http://www.gewalt-im-jhh.de/Volmarsteiner_Erklärung_von_Er/ESV_10.jpg

So beriefen sich diese Rechtsnachfolger jahrelang auf diesen Zeitgeist, und unternahmen teilweise nicht mal den Versuch einer Entschuldigung. Erst nachdem bekannt wurde, dass diese Züchtigungen verbrecherische, sadistische und demütigende Züge besaßen, fand man Worte des Bedauerns. Ein Kind beispielsweise, das im Heim zum Bettnässer wurde, musste sich nackt vor die anderen Kinder stellen und ihm wurde das nasse Bettlaken über den Kopf gestülpt, wobei die anderen Kinder aufgestachelt wurden, dieses Kind auszulachen. Dieses Opfer wird diese Demütigung sein Leben lang nicht als harmlose Züchtigung einordnen.

Erstaunlich gut erhalten sind allerdings immer wieder Dokumente über die Entstehungen und Werdegänge der Einrichtungen. Sie müssen wohl an anderen Orten gelagert gewesen sein. Die Historie der Einrichtungen spiegelt sich auch in den jeweiligen Büchern von Winkler und Schmuhl wieder.

Was passierte in diesen Einrichtungen?

Diese Frage konnte nur geklärt werden, wenn die Autoren noch lebende Zeitzeugen, sowohl unter den Opfern als auch unter den Tätern als auch anderer Bewohner und Mitarbeiter fanden, die von der Gewalt nicht direkt betroffen waren. In der Evangelischen Stiftung Volmarstein war diese Suche relativ einfach. Ernst Springer wollte seinerzeit den Archivar des Diakonischen Werkes Westfalen für die Aufarbeitung der Geschehnisse im Johanna-Helen-Heim gewinnen. Schnell bildete sich eine Opfervertretung, die dieses Ansinnen rundweg ablehnte. So kam die Einrichtung dann doch auf die Historiker Winkler und Schmuhl, und die Opfer sagten ihre Zusammenarbeit mit beiden zu. Sie erklärten aber auch, dass sie selbst ebenfalls diese Zeit erforschen und dokumentieren wollen. Es entstand, unbeabsichtigt, eine gewisse Zusammenarbeit. Die Volmarsteiner Opfergruppe richtete eine Homepage ein, in die auch immer wieder die Historiker schauten, aber - und dies muss ausdrücklich betont werden - Schmuhl und Winkler ließen sich niemals vereinnahmen – weder von den Opfern, noch von den Vertretern der Einrichtung. Und das macht diese Bücher so glaubwürdig und damit empfehlenswert.

Die ehemaligen behinderten Volmarsteiner Schulkinder berichteten freizügig, aber auch schonungslos über ihre Erlebnisse. Es war Devise der Arbeitsgruppe: Wir berichten die ganze Wahrheit und verharmlosen keine Sachverhalte. Denn diese Verharmlosungen und teilweise Verniedlichungen fand die Gruppe in der „Volmarsteiner Erklärung“ im Juli 2006 der Evangelischen Stiftung Volmarstein.

http://www.gewalt-im-jhh.de/Volmarsteiner_Erklärung_von_Er/volmarsteiner_erklärung_von_er.html

Manche Erzählungen mögen die Historiker schockiert haben, aber - und daran knüpft sich die nächste Frage:

Wie kamen und wie kommen sie der Wahrheit nahe?

Sind Zeitzeugen gefunden, werden diese einzeln befragt. Einige Opfer brauchen aber auch „seelischen Beistand“, weil sie vor solchen Gesprächen Angst haben, Angst vor der Konfrontation mit der Vergangenheit. Solche Interviews bergen die Gefahr von Retraumatisierungen. Winkler und Schmuhl verstehen es vorzüglich, ihre Fragen so zu formulieren, dass diese Gefahr gering ist. Indem sie jedoch auch andere Zeitzeugen mit denselben Fragestellungen konfrontieren, verdichten sie die Wahrheit.

Diese Wahrheit wird noch sichtbarer durch den Umstand, dass den Opfern das Konzept des Buches vorgelegt wird. Hier können sie überprüfen, ob sie und alle angegebenen Fakten richtig verstanden wurden. Dies bedeutet nicht, dass die Buchautoren jeden Änderungsvorschlag übernehmen. Vielmehr vergleichen sie auch diese Wünsche mit den bereits vorhandenen Aussagen und entscheiden daraufhin selbst, welche Ergänzungen – die in vielen Fällen in den Fußnoten sichtbar

werden – übernommen werden.

Für wen sind diese Bücher wichtig; wem sind sie zu empfehlen?

Zunächst den Opfern selbst. Bei ihnen entfalten sie durchaus therapeutische Wirkungen. Indem sie in „ihrem Buch“ ihre Geschichte wiederfinden, bekommen sie ein Gefühl der Erleichterung: Endlich, nach Jahrzehnten, glaubt man uns; Wenn man uns nicht glauben würde, ständen unsere Erlebnisse nicht an dieser Stelle. Das ist schließlich das Handicap vieler Opfer, die sich überhaupt trauen über ihre schlimme Zeit (inzwischen 30 bis 50 Jahre her) zu erzählen: Man hält sie für Fantasten, unterstellt ihnen teilweise Spinnen von „Seemannsgarn“ oder findet solche Erlebnisse im Kontext zu unserem ach so demokratischen Rechtssystem schlichtweg als unglaubwürdig. Mit diesem Buch können – und dies habe ich selbst beobachten dürfen – Opfer auch ihre Familie konfrontieren; und es ist zu beobachten, dass nun die Kinder oder Verwandten die Eigenarten mancher Opfer jetzt endlich nachvollziehen und einordnen können. So ist es lobenswert, dass die meisten Einrichtungen ihren Betroffenen 2 bis 3 Exemplare des Buches kostenlos zur Verfügung stellen.

Zweifellos gehören solche Bücher in jede Universitätsbibliothek und auf Vorlesungspläne der Pädagogik. Aber auch angehende Sozialpolitiker dürfen an diesen Büchern nicht vorbeigehen, wenn sie den sozialen Wandel der Bundesrepublik Deutschland umfangreich nachvollziehen wollen. Selbstverständlich sollten alle derzeitigen und neuen Mitarbeiter einer Einrichtung, in der Menschen beschult, ausgebildet oder pflegerisch betreut werden, ein solches Buch erhalten. Indem sie in diesem Buch blättern, wissen sie: Was immer wir auch tun, wie immer wir uns auch verhalten, wir stehen unter Beobachtung. Irgendwann wird auch unser Fehlverhalten publik. Und dies ist heute darum viel einfacher, weil moderne Kommunikationsgeräte geheime Film-, Foto- und Tonaufnahmen jederzeit ermöglichen.

Erzieher, Pfleger und Heimleiter werden durch diese Bücher aber auch mit der unheilvollen Vergangenheit ihrer Einrichtung konfrontiert und hätten die Möglichkeit, aus den Dokumenten zu lernen, um zukünftig eine bessere Arbeit an den ihnen anvertrauten Menschen zu leisten.

Dr. Ulrike Winkler und Prof. Dr. Hans Walter Schmuhl haben mit ihren Büchern Pionierarbeit geleistet. Damit haben sie andere, möglicherweise manipulierte Gutachten ins Licht der Unglaubwürdigkeit gerückt und jeder andere Gutachter wird sich an ihren Ausarbeitungen messen lassen müssen.